



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung

**Backhaus, Johannes
Stentrup, Franz
Bartels, Gerhard**

Münster i.W., 1906

Dritter Teil: Die Corveyer Geschichtsschreibung und Quellenforschung im
XIX. und XX. Jahrhundert

urn:nbn:de:hbz:466:1-33284

Dritter Teil.

Die Corveyer Geschichtsschreibung und Quellenforschung im XIX. und XX. Jahrhundert.

Erstes Kapitel.

Wigand.

Es ist nicht unerheblich, was in der Corveyer Geschichtsschreibung und Quellenforschung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert gearbeitet worden ist; aber die Ergebnisse dieser Tätigkeit sind, ganz abgesehen von den Fälschungen, doch recht wenig erfreulich. Gewiß schrieb man die Geschichte der Geschehnisse aus dem Interesse an dem Geschehenen als solchen, aber diese Geschichtsschreibung hielt sich doch nur an die Feststellung und Aufzeichnung einzelner Fakta; von einem eindringenden Verständnis der Vergangenheit, von einer Klarlegung der Bedingungen, der Ursachen und Wirkungen der Erscheinungen, von einer Andeutung des universalen Zusammenhangs aller Geschichte finden wir nichts; auf der anderen Seite fehlt aber der naivursprüngliche Zauber der mittelalterlichen Historiographie. Ähnlich steht es mit der Quellenbehandlung dieser Periode. Wohl veranlaßte ein lebhaftes antiquarisches Interesse eine ganze Fülle von Quellenpublikationen; aber zu einer philologischen, methodischen Kritik des Wortlauts, zu einem Eingehen auf die Bedingungen, unter denen die Quelle entstanden ist, war man noch nicht vorgeschritten. Erst durch das Erwachen des nationalen Gedankens im Zeitalter der Romantik und der Freiheitskriege und des dadurch hervorgerufenen, eingehenden, verständnisvollen Studiums der Vergangenheit unseres Volkes vollzog sich jener großartige Aufschwung in der Erforschung der mittelalterlichen Quellen und der Geschichte. Auch Corvey kam die neue Begeisterung für die ältere vaterländische Geschichte zu gut, da sich der corveyer Geschichte ein Gelehrter vollständig widmete: Paul Wigand, der eigentliche Spezialhistoriker Corveys.

1786 war Wigand in Cassel geboren.¹⁾ Nach Ablauf seines juristischen Studiums wurde er Friedensrichter in Hörter im Königreich Westfalen;

¹⁾ Ich verdanke die folgenden Nachrichten dem Artikel „Wigand“ in „Brockhaus Konversationslexikon“¹⁴⁾, Bd. 16, S. 722, und Wigands eigenen Angaben in der Ein-
Corveyer Geschichtsschreibung.

unter der preussischen Herrschaft blieb er dort als Gerichtsassessor und erhielt auch damals kurz nach dem Erscheinen seiner Geschichte (1819) den Auftrag, das corveyer Archiv zu ordnen. 1838 wurde er als Stadtgerichtsdirektor nach Wehlar versetzt. 1848 trat er in den Ruhestand und hat die Muße des Alters noch bis zum Jahre 1866 genossen. Neben seinen Berufspflichten hat er sich stets historischen Arbeiten, die meist der corveyer Geschichte galten, gewidmet, ohne allerdings seinen Lieblingswunsch dadurch erfüllt zu sehen: die selbständige Leitung eines Archives anvertraut zu erhalten.

Seine Verdienste um die corveyer Geschichte betreffen ein Doppeltes:

Einmal hat er mit großer, selbstloser Aufopferung das Archiv des Klosters geordnet und die verschleppten wertvollen Quellen zum Teil unter großen Schwierigkeiten wieder beigebracht. Das ist sicher sein größtes Verdienst.

Sodann hat er aber auch durch allerlei Ausarbeitungen zur corveyer Geschichte der corveyer Geschichtsforschung große Dienste geleistet. Wenn ich im folgenden diese Tätigkeit Wigands verfolge nach der chronologischen Reihenfolge seiner Publikationen, so drängt sich dabei die eine Beobachtung auf, daß die Mängel der Wigand'schen Arbeiten hauptsächlich darin begründet sind, daß er bei ihnen den umgekehrten Weg, wie gewöhnlich, einschlug. Er gab zuerst (1819) sein inhaltreichstes Werk über Corvey heraus, das alles in sich beschloß, eine breitangelegte corveyische Geschichte, anstatt zuerst die Überlieferung einer genauen und sorgfältigen Kritik zu unterwerfen. Im Laufe der Jahre wuchs sein Verständnis für die Quellen hauptsächlich durch die Erforschung und Ordnung des Archives, daher war er bei allen späteren Arbeiten genötigt, seine früheren Werke zu bessern und zu ändern, zumal er auch manches Urteil seiner ersten Arbeit noch lange zu stützen suchte, bis er es im Verlaufe der Zeit doch aufgeben mußte. Dazu war er kein Genie; seine treue, aufrichtige Arbeit und sein guter Wille haben oft nicht ausgereicht, um das Richtige zu erkennen.

Wie oben angedeutet, ist Wigands erstes historisches Werk, seine zweibändige „Geschichte der Fürstbistümer Corvey“, 1819 zu Hörter erschienen; auf ungefähr 600 Seiten will er die corveyische Geschichte bis zum Jahre 1140 schildern. Die ganze Arbeit ist jetzt überholt, weil Wigand kritiklos darin alle Quellen, auch die Paullini- und Falcke'schen Fälschungen, verwertet. Er fühlt sich unsicher. Ferner räumt Wigand seinen Vorarbeiten, besonders über die rechtshistorische Grundlage der mittelalterlichen Entwicklung einen im

Leitung zu seinen „Denkwürdigen Beiträgen“ (1858). Merkwürdigerweise hat er in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“, die doch einen Lehner, Paullini, Falcke, ja sogar Harenberg aufführt, keinen Platz gefunden. Auch in der von ihm gegründeten Zeitschrift für vaterländische Geschichte des Vereins für Westfälische Geschichte habe ich vergebens einen Nachruf gesucht. Über seine Aussichten, im Archivdienst verwandt zu werden, vgl. Koser, Mitt. der königl. preussischen Archivverwaltung 1904, p. XIV.

Verhältnisse zum eigentlichen Vorwurfe zu breiten Raum ein; die Darstellung ist daher nicht geschlossen. Auch der Ton ist nicht einheitlich; er ist nicht populär und nicht wissenschaftlich und will doch beides sein. Gewiß, diese Mängel sind da und leicht erkennbar und unserem Gefühl heute doppelt auffallend —, und doch lebt und webt in dem Werke das, was den Geschichtswerken des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts meist mangelte: die echte historische Stimmung. Wigand hat etwas von dem hohen Sinne Justus Mörsers, den er so überaus schätzt, und seine warme Heimatliebe leuchtet überall hervor. Die Mängel seines Werkes¹⁾ hat er selbst bald erkannt, und so hat er den dritten Band nie erscheinen lassen; der Torso ist die einzige zusammenhängende Darstellung eines größeren Zeitraumes corveyer Geschichte bis heute geblieben. In der Folgezeit hat er die Ausführungen seines Werkes selbst nachgeprüft und vor allem sich tiefer in die Quellenforschung eingearbeitet. Zunächst schälte er die rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Abschnitte aus der Geschichte heraus, bearbeitete sie neu und gab sie als Sonderdarstellung 1828 unter dem Titel „Die Dienste, ihre Entstehung, Natur, Arten und Schicksale“ heraus. Es ist eine kleine Geschichte der Hörigkeit und des Lehnswesens daraus geworden, heute veraltet und vergessen, trotz mancher recht tüchtigen Ausführung. 1826 schon hatte er sein „Archiv“²⁾ gegründet, das bis 1838 in sieben Bänden erschienen ist.³⁾ Hier hat Wigand in den folgenden Jahren seine Studien zur corveyer Geschichte veröffentlicht; es brachte im ersten Hefte sein Programm und eine Geschichte des Archives.⁴⁾ Er hat Güterregister⁵⁾ darin mitgeteilt; er machte auf den Codex Wibaldinus⁶⁾ aufmerksam, die Notizen zur Ostertafel wurden von ihm zum erstenmale unverfälscht herausgegeben, er kritisierte Falckes „Codex Traditionum“ und gab Prolegomena zu seiner späteren Ausgabe der Traditiones Corbeienses.⁷⁾

In dieser Zeit hat er auch seine Darstellung des corveyer Güterbesitzes herausgegeben, vielleicht sein bestes Werk zur corveyer Geschichte.⁸⁾

Inzwischen hatten Hirsch und Waitz die Fälschung des Chronicon Corbeiense erwiesen und den Verdacht der Fälschung auf Falcke gelenkt. Wigand, der bisher Falcke für einen ernst zu nehmenden Historiker

¹⁾ Vgl. auch die Kritik des Werkes durch C. Fr. Eichhorn in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1821 S. 1625 ff.; im ganzen ist sie wohlwollend. Er rügt hauptsächlich die Breite der rechtshistorischen Auseinandersetzungen und weist erhebliche Mängel in ihnen nach.

²⁾ Wigand, Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

³⁾ Es lebt heute als Zeitschrift des Vereins für Westfälische Geschichte noch weiter.

⁴⁾ Wigand, Archiv I. S. 1 ff.

⁵⁾ Wigand, a. a. O. I. 3. Hest.

⁶⁾ Wigand, a. a. O. II. 1.

⁷⁾ Das Archiv war lange die angesehenste historische Zeitschrift des Westens, es brachte Beiträge von C. B. Stüve und vereinzelte von den Brüdern Grimm.

⁸⁾ 1834 gab Wigand auch eine Darstellung der Provinzialrechte der Fürstentümer Paderborn und Corvey heraus (Leipzig, 2 Bde.)

erklärt hatte, suchte Falcke zu retten und Paullini als den Verführer und eigentlichen Fälscher wahrscheinlich zu machen, zugleich wollte er aus seiner Kenntnis heraus den Nachweis der Fälschung ergänzen und einen Überblick über die historiographische Tätigkeit im Kloster geben. So entstanden seine „Corveyschen Geschichtsquellen“ 1841. Wigand bringt darin sehr wichtige und interessante Nachrichten, aber die Darstellung ist so schlecht disponiert, daß die Benutzung des Buches außerordentlich erschwert ist.

Aber auch er erkannte, daß die Ehrlichkeit Falckes recht zweifelhaft war; er entschloß sich, die Traditiones Corbeienses, die Falcke zuletzt veröffentlicht hatte, ohne dessen Schwindeleien und Fabeleien nun getreu nach der Handschrift¹⁾ herauszugeben. Dabei fiel ihm auf, daß jüngste und älteste Traditionen ohne Unterschied neben einander standen, und er hielt deshalb das ganze für ein durchaus lückenhaftes und ordnungsloses Register; er hat sich darin geirrt, wie wir unten sehen werden.

Fünfzehn Jahre später hat sich Wigand in hohem Alter noch einmal mit der corveyer Geschichte beschäftigt. 1858 gab er „Denkwürdige Beiträge für Geschichte und Rechtsaltertümer“ heraus. Darin ist eine Geschichte der Schicksale des Abteigebiets im dreißigjährigen Kriege nach den Akten, denen er selbst meist das Wort giebt, enthalten; ferner bringt das Bändchen auch noch kleine Miszellen, „Zur Corveyer Hofgeschichte des 18. Jahrhunderts“²⁾.

So hat Wigand fast alle Gebiete corveyscher Geschichtsforschung berührt. Aber seine Bedeutung liegt nicht so sehr in dem wissenschaftlichen Werte dieser Arbeiten als in der Anregung, die er gegeben hat. Ihm ist es zu verdanken, daß die gelehrte Welt auf Corveys Bedeutung aufmerksam wurde, daß nun die Quellen seiner Geschichte auf das Gründlichste bearbeitet und untersucht wurden. Wigands Name wird stets mit der corveyer Geschichte selbst verknüpft sein.

Zweites Kapitel.

Neuere und neueste Darstellungen aus der Corveyer Geschichte.

Seit dem Werke Wigands ist eine zusammenhängende Geschichte Corveys oder größerer Perioden seiner Geschichte nicht mehr erschienen.³⁾ Ich kann mich also darauf beschränken, die einzelnen kleinen Arbeiten in der Form einer Literaturübersicht in diesem Kapitel zu geben.

¹⁾ Leipzig 1843.

²⁾ Eine populäre Darstellung des Sturms auf Hörter, 1634, hatte er schon 1825 in Justis Historischem Taschenbuch „Die Vorzeit“ gegeben.

³⁾ Von dem Plan und dem Msc. Potthast's ist schon oben gesprochen. Vgl. S. 104.

A. Geschichte des Klosters und des Fürstentums Corvey.

1. Mittelalter.

Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. III S. 59, 61, 297, 311, 432 ff., 442, 445 f., 548, 577, 728. Bd. IV 313 ff. — Eine der besten Arbeiten zur Corveyer Geschichte überhaupt ist: Nordhoff, Corvey und die westfälische Früharchitektur, Repertorium für Kunstwissenschaft XI/XII. — Hanemann, Schloß Corvey, Hörter 1898. — Landwehrbefestigungen des Corveyer Landes, Kobizsch, Ztschft. f. W. G. 43^{II} S. 106 ff.

2. Neuzeit.

Kampfschulte, Beziehungen Westfalens zum Reich, Ztschft. f. W. G. 20, 207 ff. — Die Bursfelder Kongregation in Corvey behandelt in dem vorzüglichen Aufsatz von Vinneborn, „Der Zustand der westfälischen Benediktinerklöster vor der Reformation durch die Bursfelder Kongregation“, Dissertation, Münster 1898, und Vinneborn „Die Reformation der westfälischen Benediktinerklöster, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden“ 20, S. 562 ff. — Kampfschulte, Geschichte des Protestantismus in Westfalen, Paderborn 1866, S. 101 ff. und 230 f. — Keller, Die Gegenreformation in den westfälischen Stiftsgebieten, Publikationen aus den preuß. Staatsarchiven, Bd. 33 S. 632—698 und Bd. 62 S. 634 ff. — Jacobson, Die evangelische Kirche in den Stiftsgebieten bis 1802, S. 536 ff., in der „Geschichte des evangelischen Kirchenrechts der Provinzen Rheinland und Westfalen 1844.“

3. Einzelheiten.

v. Kampz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte, II. Teil, Pommern und Westfalen 1827, §§ 597—605. — Giefers, Der Nethegau, Ztschft. f. W. G. 5 S. 1 ff. — Holscher, Die ältere Diözese Paderborn, Ztschft. f. W. G. 39 S. 117 ff. — Kampfschulte, Das Vitusfest in alter Corveyer Zeit, Ztschft. f. W. G. 30, S. 155. — Nitschke, Die Güter und Einkünfte der Reichsabtei Corvey. Gymnasial-Programm Brieg 1885. — Martiny, Der Grundbesitz des Klosters Corvey in der Diözese Osnabrück, Dissertation, Marburg 1896; auch Mitt. des hist. Vereins Osnabrück XX. 1895.

B. Die Geschichte einzelner Orte.

Dürre, Die Ortsnamen in den Traditiones Corbeienses, Ztschft. f. W. G. 41^{II} S. 1 ff., 42^{II} S. 1 ff. — Kampfschulte, Chronik der Stadt Hörter 1872. — Kobizsch, Beiträge zur Geschichte von Hörter, Gymnasial-Programm von Hörter 1883. — Martin Meyer, Zur Geschichte der ältesten Stadtverfassung der Städte Hörter und Corvey, Dissertation, Münster 1893. — Giefers, Geschichte der Stadt Beverungen, Ztschft. f. W. G. 29 S. 2 ff. — Bieling, Der Wallfahrtsort Jacobsberg, Ztschft. f. W. G. 29 S. 121 ff. — Koch, Geschichte des Klosters Brenkhausen, Ztschft. f. W. G. 36^I S. 113. —

Robitzsch, Die Befestigungen auf dem Brunsberge bei Hörter, Ztschft. f. W. G. 40^{II}. S. 98 ff. — Ein gutes Erzeugnis der Lokalhistorie ist Redegeld, Geschichte des Dorfes und der Pfarre Odenhausen mit Beiträgen zur Geschichte der Abtei Corvey und der Hauptstadt Hörter nach größtenteils noch ungedruckten Quellen, Paderborn 1895. — Das grundlegende Werk für die Ortsgeschichte ist das leider nicht gehörig durchgearbeitete Werk von Graf Johannes Boholz-Asseburg, Beiträge zur Geschichte der Ortschaften und Sige des Corveyer Landes (über 400 Seiten), Ztschft. f. W. G. 54^{II}. S. 1 ff. —

Drittes Kapitel.

Die Corveyer Quellenforschung im XIX. und XX. Jahrhundert.

Was an Quellenuntersuchungen und Quelleneditionen für Corvey zu derselben Zeit geleistet ist, erscheint ungleich wertvoller, als die darstellenden Arbeiten. Und hier ist es umgekehrt, wie bei den Darstellungen: die älteren Quellen haben sich größerer Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt, als die Quellen der Neuzeit. Die Corveyer Quellenforschung setzt ein mit den Arbeiten, die hervorgerufen wurden durch das Preisauschreiben der Göttinger philosophischen Fakultät, welches die Aufgabe stellte, das von Wedekind¹⁾ veröffentlichte, von Falcke oft zitierte und benutzte Chronicon Corbeienso auf seine Echtheit zu prüfen. Es liefen zwei Arbeiten ein: von Schaumann²⁾ und eine gemeinsame von Hirsch und Waitz.³⁾ Schaumann erkannte Ungereimtheiten in dem Chronikon, wagte aber nicht das ganze als Fälschung hinzustellen, sondern suchte einen echten Kern herauszuschälen. Die Fakultät aber erteilte der Arbeit von Hirsch und Waitz den Preis, welche die Chronik gänzlich als Fälschung erwies. Hirsch und Waitz hatten sorgfältig jede Nachricht untersucht, dabei die einen als historische Unmöglichkeiten und andere als Nachrichten erwiesen, die aus verschiedenen gleichzeitigen Werken abgeschrieben und zusammengestellt waren. War auf diesem Wege schon die Fälschung als solche ziemlich sicher erwiesen, so hatten die Verfasser zugleich auch darauf aufmerksam gemacht, daß gerade auf Falcke sich an manchen Stellen der Verdacht der Urheberschaft lenkte. Schließlich erhoben sie die Zweifel an der Fälschung dadurch vollständig zur Gewißheit, daß sie nachwiesen, wie der

¹⁾ Wedekind fand das Chronicon Corbeienso unter Falcke'schen Papieren in Wolfenbüttel und gab es in seinen „Noten zu einigen Geschichtsschreibern des Mittelalters“ I. S. 374 heraus.

²⁾ Über das Chronicon Corbeienso bei Wedekind, Göttingen 1839. Vergl. oben S. 3, 31.

³⁾ Gedruckt in Jahrbüchern des Deutschen Reichs, Herausg. von Ranke, 3. Bd. 1. Abt. Berlin 1839 unter dem Titel: Kritische Prüfung der Echtheit und des historischen Wertes des Chronicon Corbeienso. Vergl. oben S. 30.

Fälscher Nachrichten des Mittelalters einfach aus der Darstellung Schatens abgeschrieben hatte. Es hätte der schon erwähnten Ergänzungen Wigands nicht bedurft, um die Chronik als gefälschte hinzustellen. Aber das Unglaubliche geschah; für Falcke trat ein Amtskollege als „Retter“ auf. Klippel zog Falckes Leben und Studien heran, um Falcke als Ehrenmann zu erweisen.¹⁾ Die Ausführungen von Hirsch und Waiz suchte er zu entkräften, indem er die Uebereinstimmungen mit anderen Quellen als Zufälligkeiten und die Beweisführung durch sie als Wortklauberei zur Seite zu schieben suchte; ja er verlangte sogar den Abdruck des *Chronicon* in den *Monumenten*. Klippel ging so leichtfertig vor, daß Jassé sein Buch einer vernichtenden Kritik unterziehen konnte.²⁾ Die Kritik war zugleich eine glänzende Verteidigung der neuen kritischen Methode der Ranke'schen Schule. Das Schicksal der Chronik war dadurch besiegelt, sie wurde nicht in die *Monumenta Germaniae* aufgenommen.

Berz hatte darin schon vorher die Ostertafel und den Chronographus aufs neue herausgegeben. Die Differenzen, die über den Arbeitsplan der *Monumenta* zwischen Berz und Jassé entstanden, kamen zunächst den corveyer Quellen zugute. Jassé ging seine eigenen Wege und begann 1864 die Reihe seiner Quellenpublikationen mit den *Monumenta Corbeiensia*.³⁾ Er veröffentlichte darin die *Translatio sancti Viti*, die Ostertafel, den Abts- und Brüderkatalog und gab in chronologischer Neuordnung mit Nachträgen die Briefe Wibalbs heraus. Jeder, der sich mit corveyer Geschichtsquellen beschäftigt, weiß, wie unentbehrlich das Buch ist und welche Summe von Fleiß und Sorgfalt darin steckt. Ein fast noch größeres Ereignis als das Jassé'sche Buch für die corveyer Geschichtsforschung war das Erscheinen des ersten Bandes von R. Wilmans „*Kaiserurkunden der Provinz Westfalen*.“⁴⁾ Sein Werk ging weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Urkundenpublikation hinaus. Freilich sind die meisten darin veröffentlichten Urkunden Privilegien für Corvey; aber Wilmans legte in den Exkursen zu den einzelnen Urkunden seine umfangreichen Studien über corveyer Geschichte und ihre Quellen nieder. Über den Zusammenhang der Gründung Hersfords mit der Gründung Corveys brachte er völlig neuen Aufschluß, er untersuchte die Schenkung Rügens, die Ostertafel und den Zehntenstreit Corveys mit Osnabrück. Endlich gab er im Anhang noch bis dahin unbeachtete corveyer Quellen aus alten Handschriften des corveyer Archives heraus. Es ist ganz erstaunlich, wie viel Material in dem Buche enthalten ist; es ist eine

¹⁾ Historische Forschungen und Darstellungen Band I Johann Friedrich Falcke. Bremen 1843.

²⁾ Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft IV. S. 272 ff.

³⁾ Jassé, *Bibliotheca rerum Germanicarum*, Band I. Berlin 1864.

⁴⁾ Die frühere Wiedergabe der Urkunden in Erhards Regesten war lückenhaft und in der Beurteilung der Echtheit oder Verfälschung oft unzuverlässig.

scheinbar unergründliche Fundgrube für den corveyer Historiker. An den corveyer Urkunden selbst aber erprobte sich die neue Diplomatik; auch darin hat Wilmans Erhebliches geleistet.

Seine Ausführungen gaben wieder Veranlassung zu neuer Tätigkeit auf dem Gebiet corveyer Quellenforschung. Die Vita Walae fand eine eingehende Untersuchung durch Rodenberg¹⁾ und jüngst durch Dümmler eine neue Edition. End²⁾ prüfte die Quellen zum Leben Adelhards. Die von Wilmans herausgegebenen Fundationsnotizen wurden von Holder-Egger in den Monumenten neu herausgegeben und von Meyer und mir untersucht. Auf die Widukindsforschung ist schon oben aufmerksam gemacht worden. Über Agius und Gerold, als corveyer Mönche und ihre literarische Tätigkeit, hat Hüffer vor nicht langer Zeit Untersuchungen veröffentlicht.³⁾ Die schon früher aufgestellte Vermutung, daß Agius, der Verfasser der vita Hathumodae, ein corveyer Mönch gewesen ist, hat er zur Gewißheit erhoben. Seine weiteren Versuche, diesem Agius auf Grund übereinstimmender Benutzung älterer Werke noch die Translatio s. Liborii und das Werk des Poeta Saxo zuzuschreiben, sind ihm nicht gelungen. Den Ausführungen Hüffers kann der Klippel'sche Vorwurf, den er fälschlich gegen Hirsch und Waitz erhebt, gemacht werden. Für Hüffer ist die Möglichkeit schon ein Beweis für die Tatsache, so auch, wenn er annimmt, Gerold sei der Verfasser der Reichsannalen,⁴⁾ habe die Tacituscodices nach Corvey gebracht und sei der Lehrer des Agius gewesen, der dann die Grabchrift auf ihn, die noch erhalten ist, gedichtet habe. Seine weiteren Ausführungen über die Gründung und Zirkumscription der sächsischen Bistümer und die „Rettung“ des Friedens von Salz brauche ich hier nicht zu erwähnen, ich verweise auf Holder-Eggers Kritik⁵⁾ darüber, um den Schluß ziehen zu können, daß die jüngste größere Arbeit über die corveyer Quellen durch die vielen nicht erwiesenen Vermutungen (neben wenigen sichern Ergebnissen) eher beunruhigend als fördernd gewirkt hat.

Auf dem Gebiete der Quellen zur neuen Geschichte ist sehr wenig zu verzeichnen. Philippi gab den oben erwähnten Abtskatalog heraus.⁶⁾ Paullini, Falcke und Harenberg finden in der Bachhaus'schen Arbeit (oben S. 1 ff.) eine neue Beleuchtung.

Bedeutend ist auch die Anregung, die Wilmans gab auf dem Gebiete der Prüfung der urkundlichen Fälschungen. Wigand und Klippel hatten durch ihre Schriften jedenfalls das erreicht, daß man unsicher war, ob Falcke

¹⁾ Die Vita Walae als historische Quelle, Götting. Dissert. 1875.

²⁾ End, de sancto Adalhardo. Dissert. Münster.

³⁾ Hüffer, Corveyer Studien, Münster 1898.

⁴⁾ Vgl. die Kritik dieser Hypothese durch Wibel, Beiträge zur Kritik der Annales regni Francorum, Straßburg 1902, S. 233 ff.

⁵⁾ Deutsche Literaturzeitung 1900, Nr. XXI. S. 943 f.

⁶⁾ Ztschft. f. W. G. 60 I. S. 108 ff. vgl. oben S. 40 f.

nur der von Paullini hintergangene, allzu leichtgläubige, aber im Grunde doch ehrliche Mann war, oder ob er selbst gefälscht habe. Den Zweifel nahm Spanken, indem er das von Falcke herausgegebene Registrum Sarchonis als eine freche Falcke'sche Fälschung nachwies,¹⁾ die Falcke nur aus anderen Lehnsregistern späterer Zeit zusammengesetzt hatte. Der Fälscher wurde vollständig entlarvt, als ihm Wilmans und Philippi²⁾ direkte Fälschung von Urkunden nachwiesen.

Die echten Traditiones untersuchte Dürre;³⁾ er fand, daß sie keineswegs „ordnungslos und lückenhaft“ waren, wie Wigand glaubte, sondern daß etwa in der Mitte der Wigandschen, nach der Abschrift des 15. Jahrhunderts gedruckten Ausgabe der älteste Teil anfangs, dem sich dann der erste Teil von Schenkung I. an anfüge, während die späteren Teile an den Anfang geschoben waren. Er fand diese überraschende Tatsache durch eine einfache Vergleichung der Schenkenden mit ihrem anderweitigen Vorkommen in gleichzeitigen Quellen, auch hierin hatte er in Wilmans' „Kaiserurkunden“ eine gute Hilfe. Meyer ging den Dürre'schen Anregungen weiter nach und fand den Grund der auffallenden Ordnung: Der Abschreiber des 15. Jahrhunderts hatte die Anordnung auf der alten Pergamentrolle falsch verstanden. Auch eine größere Lücke in der Aufzeichnung wies Meyer nach. Schröder⁴⁾ gab dann auf Grund sprachlicher Forschungen wichtige Ergänzungen zu Meyers Ausführungen.

Die Wilmans'sche Publikation der Kaiserurkunden der Provinz Westfalen setzte Philippi 1881 durch Veröffentlichung der Urkunden der Jahre 901—1254 fort und lieferte dabei auch wichtige Beiträge zur Kritik Corveyer Urkunden (vgl. z. Beispiel Kuff. II. Seite 83 u. a.). Die älteren corveyer Kaiserurkunden sind dann von Erben⁵⁾ und Ilgen⁶⁾ geprüft. Einen lebhaften Meinungsaustrausch rief die Veröffentlichung der Kaiserurkunden des Bistums Osnabrück im Lichtdruck durch Jostes⁷⁾ hervor. Hauptsächlich die Fälschungen, die sich an den Zehntenstreit mit Corvey angeschlossen, bildeten den Gegenstand der Diskussion. Die Darstellungen Wilmans,⁸⁾ der für die Einheitlichkeit aller Fälschungen zur Zeit Venno's von

¹⁾ Ztschft. f. W. G. 21, S. 1. 1861; vergl. oben S. 33.

²⁾ W. u. B. IV S. 14 ff. — Mitteilungen d. Instit. f. östr. Gesch. XIV. S. 470 ff., wobei zu bemerken ist, daß Bachhaus (oben S. 34) bewiesen hat, wie Falcke auch durch Paullini's Fälschungen sich beeinflussen ließ.

³⁾ Gymnasial-Programm Holzwinden, 1877, „Die angebliche Ordnungslosigkeit“ der Traditiones Corbeienses, auch in der Ztschft. f. W. G. 38 S. 186 v. 1878.

⁴⁾ Edward Schröder, Urkundenstudien eines Germanisten, Mitt. d. Instit. f. östr. Gesch. XVIII. S. 27 ff.

⁵⁾ Die älteren Immunitäten für Verden und Corvey, Mitt. d. Instituts 1891 S. 46 ff.

⁶⁾ Die Schenkung von Kemnade an Corvey, Mitt. des Instituts 1891 S. 602 ff.

⁷⁾ Jostes, die Kaiser- und Königsurkunden des Osnabrücker Landes, Münster 1899]. ⁸⁾ Kuff. I. S. 319 ff.

Osnabrück eingetreten war, bestritt Philippi im Osnabrücker Urkundenbuch. Brandi¹⁾ widerlegte aber Philippi, der die Fälschungen verschiedenen Perioden zugewiesen hatte, und legte mit besseren Gründen als Wilmans die Einheitlichkeit der Fälschungen unter Benno dar. Philippi nahm die Frage noch einmal auf und suchte zu erweisen, daß zwei angeblich von Karl dem Großen ausgestellte Diplome nicht unter Benno, sondern schon im 10. Jahrhundert gefälscht seien.²⁾ Standen bei diesen Erörterungen auch die Osnabrücker Urkunden als die interessanteren im Vordergrund, so ist die Diskussion auch förderlich für die Corveyer Urkundenforschung gewesen.

¹⁾ Westdeutsche Zeitschrift 1900, XIX. 120 ff.; dort auch die übrige Literatur.

²⁾ Mitt. d. hist. Ver. zu Osnabrück 27, S. 245.

Exkurs.

Zur Weltchronik des Ekkehart von Aura.

Durch die Untersuchungen Breßlaus in den „Bamberger Studien“¹⁾ ist Ekkehart von Aura seines Ruhmes entkleidet worden, der Verfasser jener Weltchronik zu sein, die uns in der berühmten Jenenser Handschrift (A) vorliegt. Dieser Grundstock der späteren Rezensionen (B, C, D, E), ist von Frutolf von Bamberg. Breßlau hat seine Untersuchungen mit der Feststellung dieses Resultates abgebrochen. Der Anteil Ekkeharts an den späteren Redaktionen ist noch ungeklärt. Auf einem anderen Wege glaube ich diesen Anteil Ekkeharts herausstellen zu können. Bisher nahm man²⁾ an, daß B, C, D, E von Ekkehart herrührten, und hat alles, was die Verfasser dieser Redaktionen von ihrem Leben erzählen (besonders in B), zu einer Biographie Ekkeharts zusammengestellt.³⁾ Schon Breßlau hat darauf hingewiesen, daß die Autorschaft Ekkeharts sicher nur für E, die letzte große Umarbeitung, bis 1117, feststehe. Denn dieser Umarbeitung geht eine Widmung Ekkeharts an den corveyer Abt Erkenbert voraus.⁴⁾ In der Widmung findet sich nun folgende Stelle:⁵⁾ — . . . renovatae pristinae societatis quam sub sanctae memoriae patreque dilectissimo Markwardo consecuti sumus —; es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß Ekkehart in Corvey gewesen ist⁶⁾ unter dem Abte Markwart (— 1107). Aber sein Name findet sich im Brüdertafel von Corvey erst unter dem Nachfolger Markwarts, dem Abte Erkenbert (1107—1128), dem er sein Werk widmete, an 31. Stelle eingetragen; nach 1107 hat er also dort erst Profeß abgelegt; es wird Ekkehart daher vorher Klosterschüler⁷⁾ unter dem Abte Markwart, den er so hoch verehrt, ge-

¹⁾ Neues Archiv 21, 1896, S. 197 ff.

²⁾ Perz, Archiv VII. 469, und Pflüger, Gesch. d. Deutschen Vorzeit XII. Jahrb. III. Bd. S. III.

³⁾ Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II.^o S. 189, sich stützend auf die Untersuchungen von Buchholz „Ekkehart von Aura“ Leipzig 1889 und Waitz M. G. SS. VI, 1 ff.

⁴⁾ Der Widmungsbrief ist schon vor 1117 geschrieben, E schloß zuerst mit 1117 ab, ist dann von ihm oder von einem anderen Schreiber bis 1125 fortgesetzt.

⁵⁾ M. G. SS. VII. S. 11.

⁶⁾ Das nehmen auch schon Waitz und Wattenbach an vgl. a. a. D.

⁷⁾ Im IX. und X. Jahrhundert sind zweifellos auch schon Klosterschüler (oben S. XXII) in den Mönchskatalog eingetragen worden, doch seit dem Anfang des XI. Jahrhunderts sind solche Eintragungen nicht mehr nachweisbar.

wesen sein. Ich habe oben die Bedeutung Corveys unter Markwart dargelegt. Corvey war unter ihm der Mittelpunkt der gregorianischen Opposition in Sachsen; denselben Geist, der im *liber canonum* des Bernhard von Constanz weht,¹⁾ finden wir auch in der Redaktion E der Ekkehart'schen Chronik. Ekkehart ist seiner Erziehung treu geblieben. Ziehen wir nun das Resultat. B ist schon vor 1106 abgeschlossen,²⁾ als Ekkehart noch Schüler in Corvey war, kann also unmöglich von Ekkehart sein, C ist 1114 vollendet³⁾ und durchaus kaiserlich gesinnt. Wir wissen nicht, wann Ekkehart Abt von Aura geworden ist, 1117 tritt er uns als solcher zum erstenmale entgegen, seine Einzeichnung in den corveyer Brüdertatalog an 31. Stelle läßt uns aber vermuten, daß er 1114 noch corveyer Mönch war. Daß er dort eine kaiserlich gesinnte Umarbeitung einer Bamberger Chronik vornahm, ist durchaus unwahrscheinlich. D endlich, dessen Bearbeitung schon in das Jahr 1106⁴⁾ fällt, müssen wir ebenfalls dem Ekkehart absprechen aus dem gleichen wie für B angeführten Grunde. Wir behalten also nur die Redaktion E⁵⁾ als gesicherte Ekkehart'sche Chronik übrig. Schränken wir dadurch auch den schriftstellerischen Ruhm Ekkeharts noch mehr ein, so gewinnen wir dadurch aber ein desto klareres Bild von seinem Charakter. Die charakterlosen Schwankungen in seiner Parteilichkeit, die man bisher annehmen mußte, sind ihm mit Unrecht beigegeben worden. Gregorianisch in Corvey erzogen ist er als Gregorianer gestorben 1125. Die Zusammenhänge zwischen B, C und D müßten eingehendere handschriftliche Untersuchungen noch aufklären.

¹⁾ ed. Thauer, in *libelli de lite* I. 471 ff.

²⁾ Wattenbach a. a. O. S. 193.

³⁾ Wattenbach a. a. O. S. 194.

⁴⁾ Wattenbach a. a. O. S. 193.

⁵⁾ Die Fassung E liegt in zwei Handschriften vor: E¹ in Berlin (Lat. 295) ist aus dem XII. Jahrhundert und aus der Bibliothek des Klosters Havelberg, sie könnte auch aus Corvey selbst dorthin gekommen sein, E² stammt aus dem Kloster Rastede bei Bremen und ist heute in Paris (Nr. 4889 A). Rühren die Handschriften der Fassungen A-D meist aus Süddeutschland her, so ist um so bemerkenswerter, daß die Fassung E nur in norddeutschen Handschriften überliefert ist.

Abkürzungen.

Kuff. = Wilmans, Kaiserurkunden der Provinz Westfalen.

Erster Band, die Urkunden des Karolingischen Zeitalters. Münster 1867.

Zweiter Band, 1. Abteilung: Die Texte aus den Jahren 901—1254
bearbeitet von Philippi. Münster 1881.

Ztschft. f. W.-G. = Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (Zeitschrift für Westfälische Geschichte).

M.-B. = Böhmer-Mühlbacher *Regesta imperii*.